

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 24. August 1866.

34.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckeret d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß sich weder Frankreich noch Rußland in die deutschen Handel-mischen werden. Kaiser Napoleon, ohnehin leidend, mag nicht einen Krieg anfangen, dessen Umfang nicht abzusehen ist und dessen Ausgang möglicherweise seine Dynastie gefährden könnte. Diejenigen werden wohl Recht haben, die schon vor Ausbruch des Krieges behaupteten, daß zwischen Paris und Berlin Alles verabredet gewesen wäre. Der französische Gesandte ist wieder in Berlin und soll die freundschaftlichsten Versicherungen mitgebracht haben. Um den russischen Hof für die preussischen Maßregeln in Deutschland zu gewinnen, wurde der General v. Manteuffel nach Petersburg gesandt. Da Württemberg, dessen Königin eine Schwester des Kaisers ist, in seinem Bestande nicht angetastet wird, so wird Rußland zu Allem schweigen, was sonst in Deutschland vorgeht. Von dieser Seite beruhigt, hat nun Preußen die Einverleibung von ganz Hannover, Kurhessen, Nassau und der Stadt Frankfurt den versammelten Kammern angekündigt. Ob Bayern noch einen Theil, etwa den Bezirk Culmbach abzutreten haben wird, hängt von den Unterhandlungen ab, die noch im Gange sind, ebenso wie das Schicksal Oberhessens. Daß Hannover ganz annectirt worden ist, soll zum Theil seinen Grund in dem Wunsche der Bevölkerung haben, die lieber ganz preussisch werden, als das Land getheilt sehen wollte. In den Residenzstädten Hannover und Kassel, die natürlich durch den Hof große Vortheile hatten, ist die Stimmung sehr gedrückt. — Der hannoversche Finanzminister hatte seiner Zeit die Staatskasse im Betrage von ca. 19 Millionen Thalern nach Eng-

land geschickt und weigert sich, dieselbe herauszugeben. Der preuß. Civilcommissar hat nun angeordnet, daß die fehlenden Staatspapiere, deren Nummern bekannt worden sind, für ungültig erklärt und daß die Einkünfte des Königs so lange mit Beschlagnahme belegt werden, bis die fehlende Summe an baarem Gelde gedeckt ist.

Ueber das Schicksal Sachsens wird in Berlin verhandelt. Finanzminister v. Friesen und Graf Hohenthal haben die schwierige Aufgabe übernommen, ihnen ist noch Legationsrath v. Sobel beigegeben. Freiherr v. Beust hat seine Entlassung erbeten und erhalten; die übrigen Minister hatten sich dem Gesuche des Herrn v. Beust angeschlossen, Se. Majestät haben jedoch ihre Gesuche nicht angenommen. —

Aus einer Rede, die Graf Bismarck vor einer Commission des Abgeordnetenhauses hielt und worin er die Gründe darlegte, die Preußen zur Einverleibung der übrigen occupirten Staaten bestimmen, geht hervor, daß Sachsen künftig zwei Herrscher haben soll, einen Militär- und einen Civilherrscher. Er hofft selbst nicht viel Gutes von diesem Verhältniß, da der Militärherrscher nur immer fordern müsse und dadurch verhaßt werde, von dem Civilherrscher aber alle Segnungen des Regiments ausgingen. Graf Bismarck bezeichnet diesen Vorschlag selbst als Experiment. In Sachsen hat diese Doppelstellung sehr wenig Anhänger; schon jetzt hört man häufig: „Wenn wir Kriegskosten bezahlen und doch nur eine halbe Selbständigkeit behalten sollen, dann ist es besser, gleich ganz preussisch zu werden!“

In diese jammervolle Lage sind wir durch Oesterreich gebracht worden, das, anstatt klar und vollständig die Friedensbedingungen für Sachsen

mit festzusetzen, sich damit begnügte, die Grenzen Sachsens zu wahren. Als ob uns damit viel geholfen wäre! —

Von der sächsischen Armee treffen nun viel häufiger Nachrichten ein, als früher. Gewöhnlich sind sie von Bitten um Geldsendungen begleitet, da das Leben in der Umgegend von Wien überaus theuer ist. „Nur ein paar Groschen — schreibt ein Soldat — damit ich einmal etwas Anderes essen kann, als trockenes Brod!“ Auf die Oesterreicher sind alle nicht wohl zu sprechen, und wenn die Armee einst zurückkehrt, werden wir Wunderdinge hören, wie waffenbrüderlich unsere Soldaten behandelt worden sind. Jetzt wagt mancher noch nicht, mit der Sprache herauszugehen. Der Oberbefehlshaber der österreichischen Armee, Erzherzog Albrecht, hat unterm 17. August einen Armeebefehl erlassen, worin er die Tapferkeit der Truppen rühmt und die Niederlage der überlegenen Anzahl der Feinde und ihrem Bündnadelgewehre beimißt. Die Sachsen sind nicht einmal erwähnt.

Leider herrscht im sächsischen Lazareth in Wien der Typhus fürchterlich. Der Feldpropst Dr. Fricke schreibt darüber: „Weitauß die meisten und schwersten Kranken, die ich in den Hospitälern an Typhus, Ruhr, Schmerzen durch den ganzen Leib, Lähmungen u. gefunden habe, sind in den Zustand dadurch gekommen, daß sie nach der Schlacht bei Königgrätz, von dem Tageskampfe und dann der Retirade durchbißt, zum Theil 6—8 Mal durchs Wasser mußten. Selbst diejenigen Nichtverwundeten, welche das Glück hatten, in die Festung Königgrätz gelassen zu werden, mußten zum entgegengesetzten Thore noch in derselben Nacht hinaus, und lagen in nassen Kleidern selbstverständlich unter freiem Himmel. Ueber die Köpfe der voranwärtenden und schwimmenden Infanterie und sinkenden Cavalerie hinweg sind, wie mir wiederholt Betheiligte in den Lazarethen und sonst erzählt, die Nachstürmenden wie über Brücken weg zum andern Ufer gegangen. Es waren entweder keine Brücken da, oder sie waren den Soldaten nicht bekannt gemacht. Und obwohl nicht Militär und nicht wissend, daß dort eine Schlacht stattfinden sollte, habe ich selbst, zwei Tage vor der Schlacht, in Königgrätz tiefe Besorgniß ausgesprochen über den Zustand der Brücken, den ich vor mir sah. Die Oberleitung scheint den Fall des Verlustes der Schlacht nicht in ausreichende ernste Erwägung gezogen zu haben. Auch die österreichischen Lazarethe zeigen, welche ungeheure Verluste, namentlich an Kranken, von diesem selbst dem Laien unbegreiflichen Verhalten die Folge sind.“ Dr. Fricke beklagt sich auch darüber, daß er zur Abhaltung des Gottesdienstes keine katholische Kirche habe erlangen können und daß er bis zum 19. August, wo ihm die kleine protestantische Kirche in der Gumpendorfer Vorstadt bewilligt wurde, immer auf freiem Felde predigen mußte. Wahrscheinlich fürchtete die katholische Geistlichkeit, ihre Kirchen würden durch die Anwesenheit von Ketzern entweihet. —

Der frühere Professor der Geschichte an der

Universität Leipzig, v. Treitschke, ein Sohn des langjährigen Commandanten der Festung Königstein, hat eine kleine Schrift herausgegeben, worin er den Bewohnern der Mittelstaaten empfiehlt, sich an Preußen anzuschließen. Er beurtheilt dabei die Fürsten und Regierungen Sachsens, Hannovers und Kurheffens in so starker Weise, daß die Polizei in Leipzig die Schrift confiscirte. Der preuß. Civilcommissar verlangte jedoch die Herausgabe, die von der Polizei nicht mehr bewerkstelligt werden konnte, weil die ganze Angelegenheit unterdessen an die Staatsanwaltschaft abgegeben war. Der Staatsanwalt weigerte sich, die Freigebung zu verfügen, weil der Inhalt der Schrift nach sächsischen Gesetzen entschieden strafbar ist, bis der Generalstaatsanwalt dem Andringen des Civilcommissars nachgab. Das ist ein Proöbchen von den Conflicten, die wir bei einer doppelten Herrschaft zu erwarten haben.

In einem Briefe des in preuzische Gefangenschaft gerathenen und im Spital zu Nachod befindlichen österreichischen Feuerwerkers Anton Ulzer an seinen in Wien lebenden Vater befindet sich folgende Stelle: „Die Schlacht bei Königgrätz hatte sich zu unserm Nachtheile gewendet und die Preußen rückten gegen unsere Batterie, als ich eine Kugel in die Brust erhielt und für todt liegen blieb; kurz darauf zog sich die Batterie, durch die Stürmenden gedrängt, auf eine Anhöhe zurück, von wo aus sie ein verheerendes Feuer gegen die vorrückenden Preußen eröffnete. Diese, um sich vor dem Feuer zu schützen, suchten die herumliegenden Leichname zusammen und häuften sie übereinander zu einem Wall, auch mich, der ich leblos mit einer Brustwunde dalag, nahmen sie ebenfalls und warfen mich auf den Leichenhaufen, hinter welchem sie verschänzt das Feuer der Batterien erwiderten. Durch diesen furchtbaren Lärm und das Schmerzen meiner Wunde wieder zur Besinnung gelangt, erlah ich erst, in welcher entsetzlicher Lage ich mich befand; rings um mich schlugen die Kugeln in die Leichen und jeden Augenblick mußte ich auch eine gewärtigen. Mit Zusammenraffung all meiner Kräfte bat ich einen hinter mir stehenden preuzischen Soldaten, mich aus meiner Lage zu befreien. Vor Ueberraschung ließ dieser das Gewehr fallen, und mit Lebensgefahr, da er dadurch eine Bresche in den Leichenwall machen mußte, die ihn bloßstellte, rettete mich der brave Mann, Friedrich Schumann heißt er, aus meiner furchtbaren Lage und veranlaßte, daß ich aus der Schlachtlinie getragen wurde, worauf ich in das Spital zu Nachod kam.“ —

So zerfahren wie jetzt, ist das Abgeordnetenhaus in Preußen noch nie gewesen. Nicht weniger als 10 Adressentwürfe sind eingebracht worden und noch hat das Haus keinen verathen. Da die beiden großen Parteien, Conservative und Liberale, ziemlich gleich stark sind, so haben die Polen und Katholiken das Ergebnis der Abstimmung in der Hand. —

Württemberg hat seinen Theil Kriegskosten bereits gezahlt; Baden wird in den nächsten Tagen 6 Mill. fl. nach Berlin schicken. Baiern soll sich

bereit er
die Abtre
Der
wird wa
Eine S
14 Tage
Preußen
Wiener
loffen be
Wi
ging mit
die als
bestimmt
tionen E
nern un
Berlin
das Abz
vorgenor
Die Pa
thalern.
Au
sagung
Kaiser
Mann
len, wä
den und
wie Leip
sich zie
höheren
Frauen
Gerücht
dorf sol
D
wird in
Preußen
willig
schon
soll au
Regiert
Civilcon
D
in Hall
hatte,
Lage?
sind a
den pr
ren w
Opfer
W
Sachse
gestohl
und D
G
leit v
Repper
nig. R
und a
lehr n
M. b
ihm d
Nabe
gelei

bereit erklärt haben, 20 Mill. fl. zu bezahlen, nur die Abtretung von Land ist noch nicht zugestanden.

Der Friede zwischen Oesterreich und Preußen wird wahrscheinlich heute oder morgen abgeschlossen. Eine Schwierigkeit liegt nicht mehr vor. Binnen 14 Tagen nach Unterzeichnung des Friedens hat Preußen Böhmen und Mähren zu räumen. Die Wiener „Presse“ bringt die Nachricht, daß die Kriegskosten bereits bezahlt wären.

Wien, 20. Aug. Heute um 8 Uhr Abends ging mittelst eines Separatlastzugs der Nordbahn die als Kriegsentwädigung für Preußen bestimmte Silberbaarschaft im Betrage von 20 Millionen Ebr. in Begleitung von 10 Beamten, 12 Dienern und 36 Feldjägern von hier über Prag nach Berlin ab. Dieselbe ist in Kässern verladen, und das Abzählen derselben, welches von 20 Beamten vorgenommen wurde, erforderte sechs Tage Zeit. Die Baarschaft besteht durchgehends aus Reichshalern.

Aus Dresden ist die bisherige Landwehrbesatzung abmarschirt, dafür sind 2 Garderegimenter, Kaiser Alexander und Königin Elisabeth, circa 6000 Mann eingerückt, die als Garnison verbleiben sollen, während ein Ulanenregiment zwischen Dresden und Pirna liegt. — Auch aus andern Städten, wie Leipzig, Chemnitz, Freiberg, hört man, daß sich die Preußen häuslich niederlassen, daß die höheren Offiziere Familienlogis miethen und ihre Frauen nachkommen lassen. In Dresden geht das Gerücht, zwischen Tharandt, Wilsdruff und Kesselsdorf solle ein großes Lager errichtet werden.

Das Parlament des norddeutschen Bundes wird im October in Berlin zusammentreten. In Preußen und den kleinen Staaten, die sich freiwillig an dasselbe angeschlossen haben, trifft man schon Vorbereitungen zu den Wahlen. Sachsen soll auch vertreten sein, mit oder ohne Willen der Regierung; im letzteren Falle würde der preussische Civilcommissar die Leitung in die Hand nehmen.

Die Cholera ist überall im Abnehmen; nur in Halle, das bis jetzt gar nicht daran zu leiden hatte, trat sie plötzlich so stark auf, daß an einem Tage 72 Beerdigungen stattfanden. Die Schulen sind auf unbestimmte Zeit geschlossen. Auch in den preussischen Lazarethen in Böhmen und Mähren wüthet sie fort und fordert noch zahlreiche Opfer.

Vom 28. Juli bis 17. August sind 3 Kirchen in Sachsen erbrochen und die Altarbekleidung daraus gestohlen worden; nämlich in Kloßscha, Fürstenaue und Oberpeßterwitz.

Ein Raubmord, mit raffinirter Grausamkeit verübt an den Gemüsehändler Obenaus aus Meppen in der Nähe von Stauchitz an der Chemnitz-Niesauer Eisenbahn, hat alle Gemüther empört und aufgeschreckt. Der Genannte war auf der Rückkehr mit einem Einspänner von Freiberg am 9. d. M. begriffen. In der Nähe von Rossen hatte sich ihm der Mörder zugesellt und denselben bis in die Nähe seines Wohnorts begleitet. Unweit der Ziegelei von Hahnesfeld ward Obenaus mit zerschmet-

tertem Schädel seiner Uhr und Baarschaften beraubt und von Brandwunden entstellt, aufgefunden. Der Mörder hatte, um den Schein der That von sich abzulenken, nach vollbrachtem Morde den Wagen angebraunt, nachdem er unterwegs zu diesem Behufe schon eine Menge Weizengarben in denselben gebracht hatte. Das Pferd hatte er an eine nahe stehende Eiche gebunden, das sich aber losgemacht und mit dem halben noch brennenden Wagen früh um 3 Uhr in das Dorf gelaufen war und so die erste Veranlassung zur Entdeckung des Unglücks gegeben hatte. Aber auch der Mörder ist rasch genug von der Nemesis ereilt worden. In der Person eines gewissen Starke aus Kauslitz bei Rossen und angeblich mit dem Gemordeten verwandt, ist derselbe schon den Montag in Trebsen auf dem Felde, wo derselbe seit 2 Tagen als Bogt beim Amtmann Pfefferkorn angestellt war, arretirt worden. Man hat die Uhr des Gemordeten vorgefunden, nachdem man schon zuvor in Bermendorf, wo Starke seit einigen Wochen verheirathet war, die junge Frau desselben beim Waschen der blutigen Kleider angetroffen hatte, und wird so derselbe der verdienten Strafe nicht entgehen. Starke ist hier wohlbekannt, ein hochgewachsener Mann in den dreißiger Jahren, mit einem ausgezeichneten Orts- und Namensgedächtniß begabt, wie es nur selten angetroffen wird, der einzige Sohn rechtschaffener Aeltern, im Besitze eines Gärtnergutes in Kauslitz, von denen er aber schon längst wegen einer vielfach geschweherten, kostspieligen Carrière verstoßen ist. Starke versuchte sich als Schullehrer, Amtsschreiber, Wagner, kostete viel Geld und lernte und tangte nichts, bis er zuletzt auf dem Gebiete der Oekonomie als Wirtschaftsvogt sich gerirte und in dieser Stellung an einem Orte sich nur so lange behauptete, als es ihm sein maßloses Schwindeln und Schuldenmachen gestattete. Er las gern Räubergeschichten und ist wegen Pferde Diebstahl schon einmal in Zwickau gewesen.

Neueste Nachricht.

Dresden 23. August, Nachm. 2 U. 52 M. Das Dr. J. meldet: Die Landesregierung ist mit den Vorbereitungen zu den Parlamentswahlen beschäftigt. — Böhmen wird bis zum 15. September vollständig von den preussischen Truppen geräumt sein.

In Amerika.

Transatlantische Skizze von Richard Michaels.
(Fortsetzung.)

„Ich muß gestehen, daß Sie mich einigermaßen neugierig auf besagten Eleazar machen“, sagte Berger. „Wo haben Sie denn Ihren ehrenwerthen Partner?“

„Aus mehreren Gründen habe ich ihn bewogen, in unsern Jagdgründen zu bleiben“, antwortete Raffauf. „Ganz abgesehen davon, daß Mr. Russell ein bigotter Schuft ist, der Gott auf der

Zunge und den Teufel im Herzen hat, so ist er vollkommen unzurechnungsfähig so lange er sich in den Anstaltungen befindet und ein Fünfscentstück in der Tasche hat.

Er liebt es nämlich, als „Temperenz-Man“ gegen alle Spirituosen zu eifern, ist aber, so lange es seine Mittel erlauben, täglich total betrunken. Wenn ich ihm am nächsten Morgen seine Inconsequenz vorhalte, schwagt er von „Beruf“, „Knecht des Herrn“ und ähnlichem Zeuge, worauf er schließlich erklärt, er trinke das „Höllengebräu“ nur, um „Schwache“ davor zu bewahren. — Wenn er, der „Knecht Gottes“ davon genießt, so gäbe das dem Teufel durchaus keine Gewalt über ihn.“

„Ein solcher Umgang kann wohl auf einige Stunden ergötzen, auf die Dauer muß die Gesellschaft eines solchen Heuchlers aber doch widrig werden“, meinte Berger.

„Allerdings ist Mr. Russel zuweilen mir lästig, namentlich wenn er Bekehrungsversuche mit mir anstellt“, sprach der Trapper. „Im Ganzen genommen sind aber die Vortheile, welche mir seine Genossenschaft gewährt, bedeutender, als die Unannehmlichkeiten und da der Mensch schlechterdings ein geselliges Thier ist, so müssen wir die Menschen schon verbrauchen, wie sie sind; namentlich wenn wir sie nicht ändern können. Mr. Russel hat zudem recht schätzbare Eigenschaften. Er ist ein sehr tüchtiger Trapper, und, wenn möglich, ein noch besserer Genosse im Gefechte. Zwar ist die Art und Weise, wie er sich im Kampfe benimmt, im hohen Grade abgeschmackt, aber er schießt eine sichere Kugel und wird, obgleich er ein vollendeter Schuft ist, doch nie einen Kameraden im Stiche lassen.“

„Sie sagten, seine Art zu kämpfen sei abgeschmackt“, fragte Otto. „wie meinen Sie das?“

„Nun, er hat eine gewisse Anzahl Redensarten, die er bei jedem Schuß, den er thut, herplappert“, antwortete Raffauf. „Zuerst spricht er über das Verwerfliche des Blutvergießens im Allgemeinen. Alsdann stellt er Betrachtungen an über das besondere Unrecht, eine „sündhafte rothe Creatur“ zur Hölle zu senden, ehe man versucht hat, das Geschöpf auf einen besseren Weg zu leiten, und schließlich hält er dem Todten eine kurze Leichenrede.“

Otto schwieg eine Weile nachdenkend. Er war nicht abgeneigt, einen Sommer in den Wäldern mit den beiden Jägern zuzubringen und überlegte das Für und Wider.

Raffauf, dem, wie er versicherte, die Kehle trocken geworden war, benutzte diese Zeit gewissenhaft „zur Ausrottung einiger Schoppen.“

„Wären Sie wohl geneigt, mich als „Associe“ für einen Sommer in Ihre Firma aufzunehmen?“ fragte Otto nach längerem Schweigen. „Ihre Schilderung Mr. Russel's hat mich neugierig gemacht, diesen Gentleman kennen zu lernen, und dann hat mich auch schon von Jugend an der amerikanische Wald mächtig angezogen. Wenn ich nun so nahe demselben mein Sehnen nach demselben nicht befriedigen würde, müßte ich mir später Vorwürfe

machen, eine so günstige Gelegenheit versäumt zu haben.“

„Mir ist es nur angenehm und wenn Sie auf den ehrenwerthen Eleazar angenehm einwirken und denselben gewinnen wollen, so nehmen Sie ihm einige Pfund seines Schießpulver mit. Ihr Empfang wird dann ein äußerst zuvorkommender sein.“

Die beiden neuen Genossen schüttelten sich „die Ellenbogen“, und setzten sich alsdann zu dem deutschen Gerichte nieder, welches eben aufgetragen wurde. —

Am Nachmittage besorgten sie gemeinschaftlich die zu Bergers Ausstattung nothwendigen Einkäufe, um am nächsten Morgen aufbrechen zu können. —

Während Berger damit beschäftigt war, sein Gepäck zu ordnen und dasselbe dem Wirth zu übergeben, hatte Raffauf einen Spaziergang in der Stadt gemacht.

Als der Abend die beiden neuen Freunde wieder zusammenführte, war der Trapper auffallend schweigsam.

„Ist Ihnen etwas Unangenehmes passiert, während wir heute Nachmittag getrennt waren?“ fragte Otto, dem das verschlossene Wesen des jovialen Waidmannes auffiel.

„Allerdings, und zwar etwas, das mir eigentlich schon früher passirte“, antwortete dieser sichtlich verlegen.

„Dunkel ist Ihrer Rede Sinn, lassen Sie mich tiefer blicken!“

citirte Otto.

„Nun woblan“, begann Raffauf mit Pathos: „Hatten Sie jemals in Ihrem Leben Lause?“

„Als Knabe hin und wieder“, antwortete Berger etwas verdutzt. „Doch wozu die Frage?“

„O, ich meine nicht die harmlose, heitere Kopflaus“, erklärte der Ex-Seminarist eifrig. „Ich meine die blutdürstige, infame Kleiderlaus; sagen Sie mir, ob Sie mit diesem Thiere schon bekannt sind.“

„Ich muß allerdings bedauern, hier nicht ebenfalls bejagen zu können“, versetzte Otto. „Aber ich weiß noch immer nicht, zu welchem Zweck Sie —“

„Sie haben auch wohl noch nie achtundvierzig Stunden durchnäßt und nur mit gedörrtem Fleisch als Nahrungsmittel versehen zugebracht“, fragte Raffauf weiter, ohne auf des Doctors Fragen zu achten.

„Ah, nun verstehe ich!“ rief dieser. „Sie wollen damit auf die Leiden des Waidmannslebens mich aufmerksam machen?“

„Allerdings will ich das, und mir kam, während ich am Modugan-See entlang schlenderte, der Gedanke, daß Sie nicht, wie ich, diese Mühseligkeiten und Unannehmlichkeiten auf die leichte Schulter nehmen, sondern mir mit Recht Vorwürfe machen würden, daß ich nicht vorher auf alle Entbehrungen hinwies, welche das Jägerleben mit sich führt. — Bitte, lassen Sie mich ausreden. — Als ich in dies Land kam, war ich einem mir unerträglichen Joche entflohen, und von Cooper'schen Romanen begeistert, warf ich mich mit Entzücken

in den Wald. — Nie war ich ein Schwächling, der vor Unannehmlichkeiten und Gefahren zurückschreckt; aber ich versichere Sie, daß ich oftmals, wenn ich zwei oder drei Tage in strömendem Regen im Walde zubrachte, mit Sehnsucht an mein Stübchen im Seminar zurückdachte, und nur bessere Tage und meine unbegrenzte Vorliebe für ein unabhängiges Leben ließen mich die schlechten Zeiten wieder vergessen. — Sie aber haben hier in Milwaukee die schönsten Aussichten. Außer jenem Bartkräger Kühn, der sich Doctor schelten läßt, ist nur ein deutscher Arzt hier, und so zweifle ich nicht, daß Sie in kürzester Zeit eine enorme Praxis haben werden. Zudem ist bei Ihnen die Lust am Waldleben weniger ein Bedürfnis des Herzens, als, entschuldigen Sie, eine Marotte. All dies fiel mir bei meinem Spaziergange ein, und wenn dies nicht schon heute Vormittag geschah, so können Sie daraus abnehmen, wie mich der Gedanke entzückt hat, in Ihrer Gesellschaft ein Jahr lang zu jagen, und gemeinschaftlich mit Ihnen, und dem ehrenwerthen Mr. Eleazar Russel die Indianer zu bekämpfen, welche sich beikommen lassen, unsere Wege zu kreuzen.

Otto sann einen Augenblick nach; dann antwortete er, dem biedern Raffauf die Hand reichend:

„Ich will einen Sommer daran wagen. Gefällt mir das Leben nicht, so kann ich es ja jeden Augenblick aufgeben. Keinenfalls kann es mir erheblich schaden, wenn ich auch diesen Theil amerikanischen Lebens kennen lerne. — Also ich bin Ihr Mann, und Ihnen dankbar dafür, daß Sie mich offen die Leiden Ihres Daseins sehen ließen.“ —

Vier Wochen waren vergangen.

Ein schöner Junimorgen lachte über der Erde. Die Sonne küßte die Gipfel der hohen Eichen und Buchen, welche eine kleine Waldlichtung umgaben, die an dem Ufer eines Baches sich hinzog.

Zwei Männer in der Kleidung von Trappern standen unter einer Eiche, deren Wurzeln sich so theilten, daß zwischen ihnen sich eine Höhlung bildete.

Einige Steine, welche umherlagen, ließen glauben, daß diese Höhlung kurz zuvor durch dieselben verschlossen gewesen war.

Die beiden Trapper waren Berger und Raffauf.

Neben ihnen lagen zwei kleine Bündel mit Fellen.

Raffauf bückte sich und untersuchte lange den Boden, dessen Graswuchs zum Theil mit Erde bedeckt war, welche offenbar aus der Deffnung unter der Eiche herrührte.

„Chippewas waren die Schurken, welche unsere Felle stahlen“, sagte der Jäger endlich, sich aufrichtend, und mit zornig blühenden Augen umherspähend, gleichsam als suche er nach einem Gegenstande, an welchem er seinen Zorn auslassen könne.

„Was mich am meisten bei der ganzen Geschichte ärgert“, fuhr er fort, „ist die Verachtung, welche die rothen Schurken dadurch gegen uns an den Tag legen, daß sie es nicht der Mühe werth

halten, ihre Spuren zu verbergen. Sie haben hier herumgetrampelt wie Schweine, die in die Furth laufen.“

„Können wir nicht einen Versuch machen, ihnen den Raub wieder abzujaßen“, fragte Otto, dem weniger an den Fellen lag, als an der Aussicht auf ein kleines Gefecht.

„Sicher werden wir das“, antwortete Raffauf grimmig. „Nur müssen wir uns zuvor nach Bundesgenossen umsehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Westfälisches Sommerlied.

Bei Wetterschein und Regenguß
Und in der Sonne Strahlen,
Wie thust du freudig Schuß auf Schuß,
Du Saat im Land Westfalen!
Du Hellwegroggen schlank und schwank,
Korn sieben Fuß und drüber lang,
Wie herrlich stehst und reißt du!

„Ich reis' und wachse mit Gewalt,
Es triefst das Jahr von Segen;
Vollauf, zu sätt'gen Jung und Alt,
Reis' ich an allen Wegen.
Doch weißt du nicht, o Wandersmann,
Daß heuer mich nicht ernten kann,
Wer frohen Muths mich säete?“

„Hinaus durch meiner Aehren Rauch,
Hinaus in Reih'n und Rotten,
Die Faust geballt, die Thrän' im Aug',
Zog er von Kamp und Rotten;
Die Trommel rief ihn und das Horn:
Er soll des deutschen Bruders Korn
Im Bruderkrieg zerstampfen.“

„Wer holt denn nun zum Erntetanz
Die schmucken Dirnen heuer?
O weh', wer schwingt den Erntekranz,
Wer pflanzt ihn auf die Scheuer?
Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
Der mäht dies Jahr mit Kraut und Loth, —
Ich weiß, wer ihn gedungen!“

„Es singt ein Vöglein auf der Haar:
Am Elbstrom und am Raine,
Da liegt, der hier ein Pflüger war,
Er schlagen auf dem Raine.
Er war der Seinen Stolz und Lust,
Ein Bruder schoß ihn durch die Brust!
Ich rausche leis im Winde.“

Ferdinand Freiligrath.

Eine achtsache Mordthat. Den „Hamburger Nachrichten“ geht aus Wilster vom 11. August über eine in der benachbarten Ortschaft Kampen vollführte achtsache Mordthat folgender Bericht zu:

Gart an der Südr zwischen Beidenfleth und hier liegen mehrere einzelne Marschhöfe inmitten ihrer Ländereien. Den einen davon besaß der sehr wohlhabende Johann Ebode und bewirthschaftete denselben mit seiner Frau, fünf Söhnen, wovon der jüngste 14 Jahre, einer achtzehnjährigen

Tochter und einem Dienstmädchen. Hier von schliefen in einem Zimmer zusammen in zwei Wandbetten der Hofbesitzer mit seiner Frau und die beiden jüngsten Kinder, in einer andern Stube der 19 Jahre alte Sohn Limm, die drei andern erwachsenen Söhne in zwei zusammenhängenden Kammern neben dem Pferdestall und das Dienstmädchen in einer separirten Kammer auf der entgegengesetzten Seite des Haupthauses. In der Nacht vom 7. auf den 8. Aug., gegen 1 Uhr, klopfte der junge Limm Thode bei dem benachbarten Hofbesitzer Jakob Schwarzkopf an das Fenster der Kammer, worin dessen Dienstmädchen schläft, und rief mit leiser, matter Stimme: „Feuer!“ Das Mädchen alarmirte ihren Herrn und die sonstigen Bewohner des Hauses. Diese fanden den jungen Thode bewußtlos unter dem Fenster halb angekleidet liegen, neben ihm einige kleine Kästen, worin eine bedeutende Summe in Werthpapieren, Silberzeug und etwa 400 Mk. in baarem Gelde. Während die Frauen dem jungen Thode zu Hülfe kamen, eilten die Männer auf den Thodeschen Hof und fanden dort die allein stehende Scheune in vollem Brande, dagegen im Haupt Hause alles still, auch die Thüren dazu verschlossen. Sie verschafften sich mit Gewalt Einlaß und fanden in der Wohnstube in den beiden Betten das Thodesche Ehepaar und die beiden jüngsten Kinder, welche sie, da sie regungslos waren, für betäubt hielten und durch die Fenster ins Freie schafften; die Stube war mit Rauch dicht angefüllt, und das Bett des Ehepaars glühte. Als darauf versucht wurde, von der Hausdielen aus die Kammer der drei Söhne und des Dienstmädchens zu öffnen, schlugen daraus die hellen Flammen entgegen, welche denn auch sehr bald das ganze Haupthaus verzehrten. Jetzt aber ergab es sich daß die vier ins Freie geschafften Personen schon Leichen und zwar ermordet waren. Sie waren alle halb angekleidet und hatten theils Stiche, theils Bleiwunden von einem scharfen Instrument, theils Wunden von einem stumpfen Instrument. Die Tochter war am schändlichsten verstümmelt und hatte gegen 30 verschiedene Wunden am Kopfe, im Gesicht, an der Brust und den Armen. Eine Hand ist ihr fast gänzlich vom Arm abgehauen. Hier scheint also ein Kampf stattgefunden zu haben. Am andern Morgen fand man die verkohlten Leichen des Dienstmädchens in ihrer Kammer, des einen Sohnes in seiner Kammer und der beiden andern Söhne im Pferdestalle, letztere nahe beieinander liegend. Die Leichen wurden nach der gerichtlichen Untersuchung vorläufig in dem nicht mit abgebrannten Backhause untergebracht und werden morgen beerdigt. Die Aufregung in

hiesiger Gegend über diese unerhörte Greuelthat ist ungeheuer, und haben sich allenthalben Schutzvereine gebildet, welche allnächtlich Sicherheitspatrouillen ausenden. Der gerettete Sohn hatte von Anfang an, als er Aufnahme auf dem Schwarzkopfschen Hofe fand, seine Sprache verloren und hat gestern zuerst einige unzusammenhängende Worte hervorgebracht, von denen man annehmen muß, daß auch er seine völligen Verstandeskräfte noch nicht wiedergewonnen hat. An den extravagantesten Gerüchten fehlt es natürlich nicht. Vom Viehstapel sind nur die Schweine verbrannt, da Pferde, Kühe und Ochsen zur Grasung wie landesüblich in der Weide waren. Von den beiden großen Kettenbunden hat man bis jetzt nur den einen verlohrt unter dem Schutte gefunden. Thode und seine Söhne waren sehr starke Männer und hatten im Hause mehrere Kugelbüchsen und Jagdstinten. In seiner späteren Vernehmung soll der überlebende Sohn, der mehrere Tage fast bewußtlos geblieben, ausgesagt haben, er habe allein für sich in der Staatsstube, dem sogenannten „Sommerhause“, geschlafen. In der Nacht sei er durch Knistern und Feuerchein geweckt worden, und er habe sofort Feuerlörm gemacht, dann sein Bettzeug aus dem Fenster geworfen und sei mit dem Ketten geretteten Raketen auf dieses aus dem Fenster gesprungen. Bei der brennenden Scheune habe er fünf bis sechs Männer gesehen, welche er für seinen Vater und seine Brüder gehalten; als er aber näher gekommen, habe er gesehen, daß diese ihr Gesicht geschwärzt gehabt. Darauf sei er nach Schwarzkopfs Hofe längs dem Störbeich entflohen, und es wären mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert worden. Von seiner Ankunft auf dem Schwarzkopfschen Hofe wisse er nichts mehr. In dem einen der geretteten Kässchen befinden sich für etwa 40.000 Mk. in verschiedenen Werthsachen. Eine Summe von 1800—2000 Mk., welche sich die drei ermordeten Brüder im Schafhandel erworben haben, ist nicht vorgefunden worden, dagegen im Schutte eine Urte, welche nach Aussage der Nachbarn nicht zum Hofinventar gehört. In seinen wirren Reden soll Limm Thode den Namen eines in dieser Gegend übel beleumundeten Mannes genannt haben, welcher bereits mehrere Jahre im Glückstädter Zuchthause gesessen hat.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 13. Sonntage nach Trinit predigt früh Herr Pastor Schmidt; Nachmittags: Herr Diac. Schmutz.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Kommenden 27. August, Nachmittag 2 Uhr, sollen im hiesigen Rathhausstuhlsaal die der Stadtgemeinde gehörenden sogenannten Viehwegsflächen unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Wilsdruff, am 22. August 1866.

Der Stadtrath.

Riesche, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nächstfolgende Mittwoch, den 29. August 1866, sollen von Vormittags 9 Uhr an, bei günstiger Witterung bei der Linde beim Baderstege, sonst aber im hiesigen Rathhaussaale, verschiedene Mobilsten, Hausgeräthe, Betten, Kleider, Meubles u. s. f., unter andrem auch eine werthvolle, mit großen Lettern gedruckte Bibel öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung verauctionirt werden, was andurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 22. August 1866.

Der Stadtrath daselbst.

Riesche, Bürgermeister.

Bekanntmachung,

die Prüfung der Bauhandwerker betreffend.

Diejenigen Bauhandwerker, welche im Laufe des bevorstehenden Winterhalbjahres der zur selbstständigen Ausführung und Leitung von Bauten erforderlichen Prüfung bei der Prüfungscommission für Bauhandwerker in Dresden sich unterziehen wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre bezügliche Anmeldung, unter Vorlegung von Zeugnissen über ihre bisherige Vorbildung und practische Thätigkeit, bei dem Vorsitzenden der gedachten Commission, Herrn Stadtrath Lehmann alhier, bis zum 30. September dieses Jahres

mündlich oder schriftlich zu bewirken.

Dresden, den 13. August 1866.

Königliche Kreis-Direction.
von Köneritz.

Buchheim.

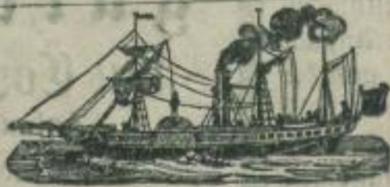
A u f r u f !

Mit Bezugnahme auf den von dem Central-Militair-Hilfsverein zu Dresden erlassenen, in Nr. 33 des hiesigen Wochenblattes abgedruckten Aufruf richten die Unterzeichneten an alle Menschenfreunde im hiesigen Amtsbezirk die angelegentlichste und ergebene Bitte um milde Geldbeiträge zur Vinderung der Noth der armen Familien der im Kriege gefallenen und invalid gewordenen Soldaten der tapfern Königl. Sächs. Armee, sowie für die Invaliden selbst. Es werden von jedem der Unterzeichneten, welche zu dem angegebenen Behufe ein Local-Comité gebildet haben, fortlaufende, sowie einmalige Beiträge dankbar angenommen, in diesem Blatte seiner Zeit berechnet und behufs einer gerechten und gleichmäßigen Berücksichtigung aller Hilfsbedürftigen an den Central-Militair-Hilfsverein zu Dresden abgeliefert werden.

Wilsdruff, den 22. August 1866.

Leonhardi, Ger.-Amtm. Liesche, Bürgermeister. Siedler, Doctor. Dürsch, Actuar.

Sächs. - Böhm.



Dampfschiffahrt.

Extrafahrten während der Märkte in Meissen u. Lorenzkirchen.

Von Sonntag, den 26. August, bis Sonnabend, den 1. Septbr.:

Von Dresden fr. 6½, Vorm. 10 u. Nachm. 3 Uhr bis Meissen — Riesa — Lorenzkirchen.

Von Lorenzkirchen fr. 6½, Vorm. 11 u. Nachm. 2 Uhr nach allen Stationen bis Dresden.

Mittwoch, den 29. August:

Von Meissen fr. 4 Uhr nach allen Stationen bis Lorenzkirchen.

Die Direction.

Dresden, den 22. August 1866.

Ein Rittergut in guter Bodenlage, im Preis bis 40,000 Thlr., und guten Gebäuden wird zu kaufen gesucht durch den Dekonomen J. F. Wittel in Dresden, kleine Schießgasse No. 2, II. Etage.

12 Stück große steinerne Krüge, sowie eine Partie kleinere und größere Gurkenfässer sind zu verkaufen in Herrmann's Handelsgeschäft in Wilsdruff.

Die erste Sendung

neue Voll-Heringe

ist in sehr schöner Qualität angekommen bei Th. Ritthausen.

Attest.

Schon seit einigen Jahren litt ich an heftigem, chronischen Brustschmerz mit starkem Auswurf, mit wahrer Athemnoth, wogegen ich alle mir bekannte Mittel vergeblich gebraucht habe; zuletzt nahm ich den Mayer'schen Brust-Syrup; dieser verschaffte mir nicht nur Vinderung des Schmerzes, sondern auch die Athemnoth verminderte sich. Ich kann daher Allen, welche an chronischen Brustübeln leiden, dieses Mittel empfehlen, wozu ich guten Erfolg wünsche. Lippstadt.

Weinert, Kreiswundarzt.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

 20 Stück gute, starke, rheinische
Weinfässer,
ca. 8 Eimer haltend, verkaufen
Meißen. **Gebrüder Geissler.**
Weinhandlung.

Da ich mir Palmen beigelegt habe, empfehle ich

Palmenzweige

in verschiedenen Größen bei Bedarf.

Die **Handelsgärtnerei von Schlätz**
in Wilsdruff.

Eine gute Gellaer weittragende

Doppelflinte

nebst Jagdtasche ist zu verkaufen beim

Kaufmann Trepte in Wilsdruff.

Mein in 4. Auflage soeben erschienenen Zeitungs-Verzeichniß

enthält die Titel von ca. 5000 politischen, wissenschaftlichen, belletristischen u. Zeitungen, welche Inserate veröffentlichen, nebst Angabe des Erscheinens, der Insertionspreise und der Auflagen — soweit dieselben zu ermitteln waren — sowie die Einwohnerzahl der betreffenden Städte und einem vollständigen alphabetischen Ortsregister.

Durch diese wahrhaft praktischen Einrichtungen dürfte mein Verzeichniß wohl geeignet sein, den ersten Platz unter den ähnlichen anderen Erscheinungen einzunehmen und halte ich es hiermit der gesammten Geschäftswelt angelegentlichst empfohlen.

Bei dieser Gelegenheit verfehle ich nicht, meine Dienste zur Vermittelung von Annoncen in Zeitungen aller Länder zu den Original-Insertionspreisen und ohne irgend welche Provisionsberechnung wiederum zu empfehlen unter Versicherung der promptesten Bedienung.

Eugen Fort,

Annoncenbureau in Leipzig, Hainstraße 25.

Zu Familien- oder sonstigen Festlichkeiten empfiehlt $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{3}$ Flaschen

besten Champagner

der sächsischen Champagner-Fabrik in Dresden
Wilsdruff. **C. F. Rossberg.**

Druck von C. E. Klincksch & Sohn in Meißen.

Ich mache hiermit bekannt,
daß ich wollene, seidene, baumwollene und halb-
wollene Stoffe in allen Farben färbe und drucke.
Muster liegen zur Ansicht bereit.
J. Chr. Lorenz.

Bienen-Verein.

Sonntag, den 26. August, Nachmittags 3 Uhr,
im Vereins-Lokal: Probe der Wabenentleerungs-
maschine. **Der Vorstand.**

Militär-Verein.

Einer nothwendigen Besprechung wegen wird
zu einer

Hauptversammlung

im Gasthof zum weißen Adler
Sonnabend, den 1. September,
Abends 7 Uhr eingeladen und wird gebeten, recht
zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Restauration bei Wilsdruff.

Sonntag, den 26. August:

guter Montag mit Concert und Ballmusik.

Anfang des Concerts $\frac{1}{2}$ 4 Uhr.

Dazu ladet bestens ein

Fr. Gessner.

Getreidepreise

von Dresden vom 20. August 1866.

	1. an der Börse.			
Weizen (weiß)	5 Thlr. 20 Ngr.	bis 6 Thlr. 12 Ngr.		
Weizen (braun)	5 " 15 " "	6 " 2 $\frac{1}{2}$ "		
Guter Roggen	4 " 5 " "	4 " 15 " "		
Gute Gerste	3 " 5 " "	3 " 15 " "		
Guter Hafer	2 " — " "	2 " 7 $\frac{1}{2}$ "		
	2. auf dem Markte.			
Guter Weizen	5 Thlr. 20 Ngr.	bis 6 Thlr. 5 Ngr.		
Guter Roggen	4 " 10 " "	4 " 15 " "		
Gute Gerste	3 " — " "	3 " 15 " "		
Guter Hafer	1 " 28 " "	2 " 15 " "		
Erbsen	— " — " "	— " — " "		
Kartoffeln	1 " 10 " "	1 " 15 " "		
Heu	— " 24 " "	1 " — " "		
Stroh	5 " — " "	6 " — " "		

Butter 17 bis 18 Ngr.

Meißen, Sonnabend, den 18. August 1866.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 R $\frac{1}{2}$ — 1 $\frac{1}{2}$ bis 1 R $\frac{10}{16}$ 10 R $\frac{1}{16}$
1 Centner Heu	1 " 15 " " 2 " — "
1 Schock Stroh	9 R $\frac{1}{2}$ — 10 R $\frac{1}{2}$ bis 10 R $\frac{1}{2}$ — 10 R $\frac{1}{2}$ à Schütte 18 R $\frac{1}{16}$
1 Ranne Butter	16 R $\frac{1}{2}$ 8 2 bis 18 R $\frac{1}{2}$ — 2.

A. Gurenloff, Marktmeister.